

Familienfreundliche Arbeitsbedingungen im Krankenhaus

Überlange Dienstzeiten, Arbeit in der Nacht und am Wochenende und möglichst rund um die Uhr erreichbar sein – der Arztberuf ist nicht gerade familienfreundlich. Doch immer mehr Ärztinnen und Ärzten ist die Familie zumindest genauso wichtig wie der Beruf. Wie soll man beides unter einen Hut bekommen? Ganz einfach: Durch Arbeitsbedingungen, die dies ermöglichen.

Die Arbeitswelt ändert sich, auch bei Ärzten. Gab es früher den Arzt aus Leidenschaft, für den nur seine Patienten zählten, und der für sie an 365 Tagen im Jahr 24 Stunden lang erreichbar war, legen heute immer mehr Ärzte auch Wert auf ihr Privatleben. Gerade in der jüngeren Ärztegeneration wollen Männer und Frauen nicht nur in Klinik oder Praxis arbeiten, sondern auch Kinder haben und diese gemeinsam erziehen. In einer Umfrage des Ärztinnenbundes aus dem Jahr 2005 unter Medizinstudenten gaben 86% der Befragten an, sich Kinder zu wünschen. Aber auch die Zeit für den Partner oder für Interessen und Hobbys spielt heute bei Ärztinnen und Ärzten eine große Rolle. Früher waren solche Wünsche mit den Arbeitsbedingungen in den Kliniken nur schwer realisierbar, und gerade für Frauen stellte sich häufig die Frage, ob ihnen die Karriere oder die Familie wichtiger ist. Beides war kaum miteinander zu vereinbaren.

Immer mehr Teilzeitstellen

Doch die Zeiten haben sich geändert. Im ganzen Land herrscht ein eklatanter Ärztemangel, freistehende Stellen sind kaum zu besetzen. Im Jahr 2009 hatten laut Krankenhausbarometer 80% der Kliniken Probleme mit offenen Arztstellen, im Schnitt vier pro Haus, was sich deutschlandweit auf rund 5000 vakante Stellen summiert. Neben einer fehlenden strukturierten Weiterbildung sind für viele junge Ärzte auch die Arbeitsbedingungen ein wichtiger Grund, um der Klinik den Rücken zu kehren. Das Selbstverständnis einer ganzen Generation ist dabei, sich zu wandeln. Da die Lebensqualität eine im-

mer wichtigere Rolle spielt, möchten viele junge Ärzte nur noch in Teilzeit arbeiten, um sich auch um ihre Familie kümmern zu können. Dies gilt übrigens nicht nur für Frauen, denn auch immer mehr Männer wollen sich alle Lebensaufgaben mit ihrer Partnerin teilen – nicht nur das Geldverdienen. Für Krankenhäuser wäre es daher enorm wichtig, sich auf diese neue Situation einzustellen und familienfreundliche Arbeitsbedingungen zu bieten.

Für **Dr. med. Regine Rapp-Engels**, Präsidentin des Ärztinnenbundes, ist Familienfreundlichkeit in erster Linie eine Mentalitätsfrage: Angestellte mit Kindern müssen willkommen sein. „Natürlich darf es



Dr. R. Rapp-Engels, Münster/Westfalen

nicht nur bei der Einstellung bleiben, sie muss auch praktisch umgesetzt werden“, fordert sie. Aus diesem Grund hat der Ärztinnenbund eine Checkliste für Kliniken erstellt, auf der die neun wichtigsten Punkte erläutert sind, unter anderem flexible Elternzeit- und Teilzeitregelungen, gleichberechtigte Karrierechancen oder Angebote der Kinderbetreuung. Nach den Worten von Rapp-Engels können Ärztinnen und Ärzten hierbei vom aktuellen Medizinerangel profitieren, da die Kliniken sich inzwischen sehr bemühen müssen, um überhaupt Mitarbeiter zu finden und diese an sich zu binden. „Da dies ein Wettbewerbsvorteil ist, tut sich auf diesem Gebiet mittlerweile doch einiges“, sagt sie. Die Präsidentin sieht dabei

die flexible Gestaltung der Arbeitszeiten als vorrangiges Ziel, damit Eltern neben dem Beruf auch ihre Familienpflichten wahrnehmen können. „Natürlich ist dies im Krankenhaus schwieriger als in einer Behörde, aber es gibt durchaus Möglichkeiten“, sagt sie. Hier dürften vor allem Teilzeitmodelle eine wichtige Rolle spielen, auf die sich die Kliniken in Zukunft wohl einstellen müssen. „Teilzeitstellen waren früher kaum zu bekommen, doch mittlerweile ist hier eine gewisse Flexibilisierung eingetreten“, wie sie beobachten konnte. Wenn beide Eltern arbeiten und niemand auf die Kinder aufpassen kann, kommt man um solche Modelle wohl kaum herum, was ebenso für Alleinerziehende gilt. „Auch eine betriebliche Kinderbetreuung wäre hier sehr hilfreich“, erklärt Rapp-Engels.

Familienfreundlichkeit rechnet sich

Ein Wunsch, der erst an wenigen Kliniken Realität geworden ist: Der Ärztinnenbund führte hierzu in den Jahren 2005 und 2006 eine Umfrage an mehr als 2200 deutschen Krankenhäusern durch, von denen rund ein Drittel antwortete. Bei diesen Kliniken betrug der Anteil von Häusern mit einer eigenen Kinderbetreuung etwa 15%, wobei davon auszugehen sein dürfte, dass bei Krankenhäusern, die nicht geantwortet haben, der Anteil ohne Betreuung höher ist. Ein Vorreiter auf diesem Gebiet ist die Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik Murnau, an die bereits seit 1977 eine betriebseigene Kindertagesstätte angegliedert ist. Diese ist an 365 Tagen im Jahr von morgens um 5:30 Uhr bis abends um 21:30 Uhr geöffnet und bietet so auch Eltern im Schichtdienst die Möglichkeit, ihre Kinder während der Arbeitszeit unterzubringen. Ein Team von 12 Betreuerinnen kümmert sich um die Kinder, die zwischen 8 Wochen und 10 Jahre alt sind. Die Klinik hat damit äußerst positive Erfahrungen gemacht. „Bei unseren Mitarbeitern ist das der große Renner, vor allem bei den Ärztinnen. Wegen der langen Öffnungszeiten müssen sie sich beispielsweise keine Sorgen mehr machen, wenn sie am OP-Tisch stehen und die Operation länger als erwartet dauert“, berichtet **Erwin Kinateder**, der Verwaltungsdirektor der Klinik.

Was auf den ersten Blick nicht ganz billig zu sein scheint, rechnet sich in den meisten Fällen trotzdem. Aus den USA ist schon seit längerer Zeit bekannt, dass familienfreundliche Betriebsstrukturen ein positives Kosten-Nutzen-Verhältnis haben.

Auch eine Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Zusammenarbeit mit der Europäischen Union aus dem Jahr 2003 kommt zu dem Schluss, dass familienfreundliche Maßnahmen für Unternehmen ein erhebliches Einsparpotenzial bieten, beispielsweise aufgrund niedrigerer Fluktuation und geringerer Fehlzeiten. Dieses Einsparpotenzial liegt laut der Studie bei mittelgroßen Betrieben mit etwa 1500 Mitarbeitern im Bereich mehrerer 100 000 Euro und wiegt so die entstehenden Kosten, etwa durch eine betriebseigene Kinderbetreuung, bei weitem auf. Die Autoren folgern aus ihren Berechnungen, dass sich familienfreundliche Maßnahmen in Unternehmen betriebswirtschaftlich grundsätzlich rechnen. Auch die Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik Murnau spricht auf ihrer Homepage von einer Kosten-Nutzen-Differenz im sechsstelligen Bereich. „Durch die Kindertagesstätte haben wir deutlich weniger Fehlzeiten und konnten auch die Fluktuation von 34 auf 8 Prozent senken“, freut sich Kinateder.

Flexible Arbeitszeiten und Kinderbetreuung

Auch der Marburger Bund macht sich für mehr Familienfreundlichkeit in den Krankenhäusern stark und hat dazu eine eigene Kampagne gestartet, an der sich Kliniken beteiligen können. „Wir beschäftigen uns als Verband schon seit Jahren mit dieser Thematik und haben festgestellt, dass in



Dr. rer. pol. M. Benemann, Berlin

Klinken mit betrieblicher Kinderbetreuung häufig keine Kinder von Ärzten, sondern hauptsächlich von Pflegekräften und anderen Berufsgruppen betreut werden“, berichtet **Dr. rer.**

pol. Magdalena Benemann, die stellvertretende Hauptgeschäftsführerin. Der Grund dafür sei, dass es jahrelang zu wenige Plätze gegeben und bei diesen eine Art Sozialauswahl stattgefunden habe, bei der die Ärztekinder oftmals „durchgefallen“ seien. „Angesichts des Ärztemangels und der zunehmenden Zahl von Ärztinnen wollten wir die Krankenhäuser sensibilisieren, hier zu handeln“, erklärt Benemann. Ziel ist es, die Bedingungen in den Kliniken mit langen, unflexiblen Arbeitszeiten und fehlender Kinderbetreuung zu

verbessern, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen. So will der Marburger Bund letztlich die Attraktivität des Arztberufs erhöhen und für die Patienten eine hochwertige medizinische Versorgung sichern. Für Benemann ist ein ganzes Bündel von Maßnahmen erforderlich, um aus einem Krankenhaus ein familienfreundliches Krankenhaus für alle Mitarbeitergruppen zu machen. „Wichtig ist hierbei vor allem, dass aus der Geschäftsleitung ein entsprechendes Signal kommt und im Haus ein gewisses Klima herrscht. Im Kern geht es darum, Arbeitszeiten zu flexibilisieren und eine Kinderbetreuung zu gewährleisten“, sagt sie. Dabei muss die Kinderbetreuung nach ihren Worten nicht unbedingt direkt dem Haus angegliedert sein. „Es gibt hier genügend Möglichkeiten. So können sich beispielsweise kleinere Häuser mit Unternehmen in der Nachbarschaft zusammenschließen und eine gemeinsame Betreuung auf die Beine stellen oder in nahe gelegenen Kindertagesstätten feste Plätze für die Mitarbeiter buchen. Als wir unsere Kampagne starteten, ging es auch darum, den Krankenhäusern zu zeigen, was es in diesem Bereich schon gibt“, erklärt sie. Inzwischen beteiligen sich 160 Kliniken an der Kampagne. Die Verantwortlichen aus diesen Krankenhäusern können sich in jährlich stattfindenden Workshops schulen lassen und untereinander austauschen.

Höhere Zufriedenheit und großes Engagement

Dr. med. Katrin Welcker arbeitet als leitende Oberärztin der Thoraxchirurgie am Klinikum Bremen Ost, das als familienfreundliches Krankenhaus zertifiziert ist. „Wir haben hier zwar keine hauseigene Kinderbetreuung, aber einen assoziierten Kindergarten in Kliniknähe, in dem die Mitarbeiter ihre Kinder unterbringen können“, berichtet sie. Außerdem würde an ihrer Klinik versucht, unter anderem mit flexiblen Teilzeitregelungen möglichst auf die individuellen Arbeitszeitwünsche der einzelnen Mitarbeiter einzugehen. Welcker hat mittlerweile schon größere Kinder, die keine Betreuung im engeren Sinne mehr benötigen. In ihren ersten Berufsjahren hat die Chirurgin aber die ungünstigen Arbeitsbedingungen für



Dr. K. Welcker, Bremen

Ärztinnen und Ärzte mit kleineren Kindern am eigenen Leib erfahren und sieht inzwischen in dieser Hinsicht deutliche Verbesserungen und Erleichterungen. Dennoch gibt es ihrer Ansicht nach noch viel zu tun. „Was wir dringend brauchen, ist ein kinderfreundliches Klima in den Kliniken mit breit gefächerten Betreuungsangeboten vom Klein- bis zum Schulkind, mehr zeitflexible Arbeitsplätze, die den individuellen Wünschen des Einzelnen entgegenkommen und vor allem auch eine Änderung der Weiterbildungsordnung für Teilzeitstellen, damit vor allem den Frauen im Mutterschutz ihre Zeiten angerechnet werden“, fordert sie. „Wenn man sich von seinen Mitarbeitern ein Engagement über das Maß hinaus erwartet, muss man ihnen auch über das Maß hinaus entgegenkommen, damit dies funktioniert.“

Dass dies tatsächlich so ist, weiß **Dr. med. Tonia Iblher** aus eigener Erfahrung. Die Assistenzärztin hat zwei kleine Kinder und arbeitet im Geriatriezentrum Krankenhaus Rotes Kreuz in Lübeck. Die Klinik ist zwar nicht offiziell als familienfreundlich zertifiziert, zeigt aber gerade für Mitarbeiter mit Kindern großes Engagement. „Bei uns arbeiten viele Frauen mit Familie in Teilzeit, und dies wird von unserem Chef sehr gefördert. Auf jeder Station gibt es zwei Assistenten, die sich ihre Arbeitszeit nach ihren Wünschen einteilen dürfen und dies untereinander absprechen. Und das klappt wunderbar, weil alle für diese Regelung sehr dankbar sind und natürlich beweisen wollen, dass dies funktioniert“, erzählt sie. Im Gegensatz zu vielen anderen Kliniken würde ebenfalls darauf geachtet, dass auch Teilzeitkräfte ihren Weiterbildungskatalog erfüllen können. Entsprechend hoch sei die Zufriedenheit unter den Ärzten. Der nützliche Nebeneffekt: In einer Zeit, in der die meisten deutschen Krankenhäuser freistehende Arztstellen zu beklagen haben und keine Mitarbeiter finden, sind in der Lübecker Klinik alle Stellen besetzt. Auch in dieser Hinsicht macht sich also ein familienfreundliches Arbeitsklima bezahlt – und bietet wahrscheinlich einen weiteren wichtigen Ansatz, um dem Ärztemangel zu begegnen.

Dr. med. Johannes Weiß, Bad Kissingen



Diesen Beitrag hören:
www.thieme.de/dmw